

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 5

Artikel: Statt Langusten im "Chez Louis" Häfelichabis im "Hirschen"
Autor: Leuzinger, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Statt Langusten im «Chez Louis» Häfelichabis im «Hirschen»

VON FRIDOLIN LEUZINGER

Neulich flatterte Grob eine dicke Einladung in den Briefkasten. Seitdem wiegt er sich mit Zweifeln, ob er sich jetzt erhöht oder verunsichert fühlen soll, denn bei Salvenmoser, dem anerkannten Kochkunstpapst der Stadt, zählt er nicht eigentlich zu den Stammgästen. Höchstens in sogenannten Katastrophenfällen. Etwa, wenn der Kühlschrank streikt. Oder dann, ungeschickt wie Grob sich bei Haushaltarbeiten anstellt, der Büchsenöffner verlegt worden ist.

Den Küchenzauberer Salvenmoser umhüllt die gewisse Aura, der Nimbus, der nur Gött-

lichen teilhaftig wird. Und nur er kann es sich leisten, seine Gäste mit dem Exquisitesten, Exotischsten und ausserdem Ausgefallensten zu langweilen. Bei Salvenmoser speist man nicht einfach. Hier wird vor, während und nach der schmalen Languste vorwiegend über die gastronomisch-kulinarisch-künstlerische Seite des Soupierens und Dinierens philosophiert, und wenn die nur leicht angetönte Entenleber (in Himbeersauce) in der Prozession der behandschuhten Kellnerinnen und Kellner feierlich die Runde macht, taucht man bereits tief in das Meer der Erinnerungen.

Der Bankdirektor Meyer etwa, der weiss ganz genau, dass ein Schweizer namens Charles Senn aus Liestal, Baselland, das Filet Wellington erfunden hat, und es nur deswe-

gen so nach dem längst verblichenen Herzog und Feldherrn Arthur Wellesley, dem Bezwinger Napoleons I. bei Waterloo, benannte, weil diesbezüglich sämtliche Fürstlichkeiten und Honorablen in der Welt längst mit Gerichten eingeseget sind, die einen grossen Namen tragen.

Alle grossen Namen vergeben

Und wer eine begnadete Esserin ist wie die Haute-Couturistin Martine, weiss natürlich von Maestro Giacchino Rossini ganz genau, dass er neben komischen Opern und ernsthaft gemeinten Orchesterstücken keineswegs das berühmte «Tournedos Rossini»



In der Not will niemand so ganz nackt dastehen ...

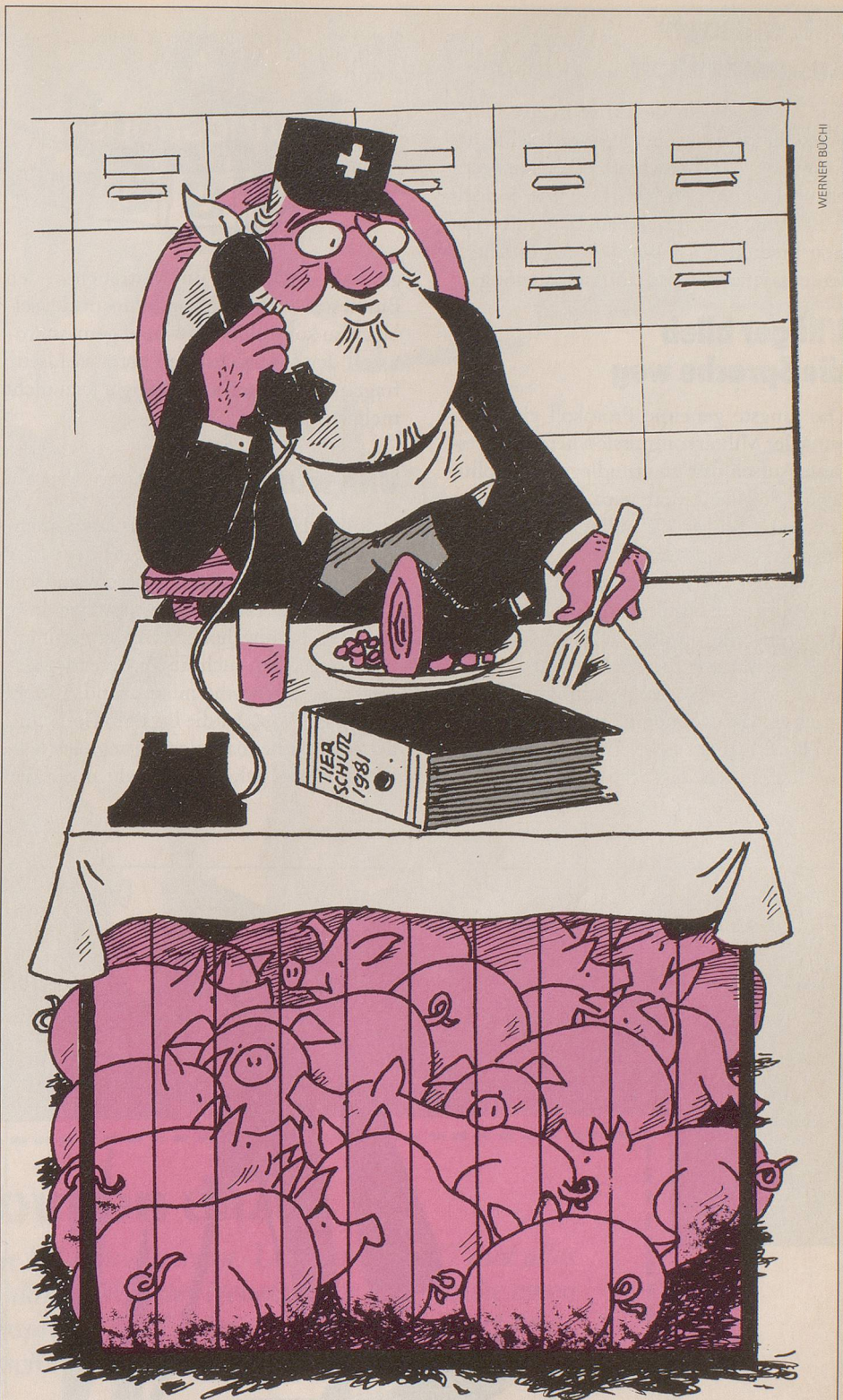
komponiert hat, sondern dass man ihm dieses satte Häppchen von unbekannter Verehrerseite stiftete. Hingegen hat er, wie Frau Martine weiss, einen ihn unsterblich machenden Trüffelsalat erfunden.

So wogt das dezent gehaltene Tafelgespräch niemals über die Ufer, wo doch jeder weiss, dass der andere weiss, dass ganz berühmte Küchenchefs den Namen «Suworov» immer falsch schreiben, wenn es um den «Faisan Suwarow» ginge, den man fälschlicherweise dem glücklosen Fürsten Wassiljewitsch zuschreibt, und dass der Earl of Sandwich die Sandwiches nicht erfunden hat, sie höchstens am Bridgetisch genehmigte, damit das Spiel nicht durch ein erzwungenes stärkendes Mahl unterbrochen werden musste.

Nie über das pochierte Ei hinaus

Natürlich weiss der Rothschildtrinker und Apotheker Hirzbrunner hingegen, dass der Vicomte François René de Chateaubriand niemals selber gekocht hat, hingegen Wälzer schreiben konnte, weil er schliesslich im Solde des Staates ein gefühlig leichtes Leben führte. Auch der wegen seiner «Physiologie du goût» leider berühmt gewordene Jean-Anthelme Brillat-Savarin, behaupten seine Zeitgenossen und ausserdem Salvenmoser, sei kein besonders begabter Küchenkünstler gewesen und habe es über das pochierte Ei nie hinausgebracht.

All die Gespräche mit höchstem Niveau kann unser Kühlschranks-Monteur Grob nicht so richtig mitverfolgen, und deswegen isst er auch lieber nebenan im «Hirschen» als im «Chez Louis», ergo Salvenmoser. Und im «Hirschen» kann man sich auch so richtig gesundessen, da kocht die Wirtin noch selber und hat vom Brillat-Savarin und vom Bocuse keine Ahnung. Dafür deuten da «Santé, Salute, Viva und Prost» ziemlich genau an, worum es hier eigentlich geht: Jeden Tag kommt so ein volkstümliches Gericht auf den Tisch. «Obwaldner Stunggis» und «Schnitz und Drunder», «Häfelichabis» und «Ofetori», und jetzt verschlägt es plötzlich Gäste aus aller Welt in den «Hirschen», wo die zutiefst demokratisch geführte Küche ein Ansehen hat und wo man ohne Kalbsleberschnitten «General Dufour» und Lachsforelle «Ruedi Minger» auskommt.



WERNER BUCHI

Seit dem 1. Juli 1981 sind das eidgenössische Tierschutzgesetz und die dazugehörige Verordnung in Kraft. Darin wird den Schweine- und Rindviehhaltern eine bis Ende 1991 dauernde, zehnjährige Frist eingeräumt, um ihre Tierhaltung an die Anforderungen des Tierschutzgesetzes anzupassen. Nur gerade elf Kantone werden diese Auflagen bis zum Ablauf dieser Frist wenigstens ansatzweise erfüllt haben. Im Klartext: Es handelt sich hier einmal mehr um ein Gesetz, das nicht oder nur lau vollzogen wird!

«Hallo, dihr müesst luuter rede, i verstah gäng ume Bahnhof...»